

III. Mittheilungen aus Museen, Instituten etc.

1. Eine neue Methode, Fische und Reptilien in der Weise auszustopfen, daß sie ihre natürliche Farbe behalten.

Von Bl. Wrasse in London.

eingeg. 9. Februar 1887.

Vielfach hat man sich bemüht, Fische oder Reptilien auszustopfen. Die Form ist es nicht, was hierbei die Schwierigkeiten verursacht, sondern die Farbe, welche wenig beständig ist und leicht von ihrer Schönheit verliert. Nach jahrelangen Versuchen glaube ich eine Methode gefunden zu haben, durch welche dieser große Übelstand fast ganz beseitigt wird. Im Folgenden erlaube ich mir dieselbe mit wenigen Worten mitzutheilen.

Der Gedanke, der mich bei meinen Versuchen leitete, war der, daß die Luft auf die Farben der abgezogenen Haut einen nachtheiligen Einfluß habe und daß man daher die Haut vor derselben schützen müsse. Zur Erreichung dieser Absicht verwende ich Firnis. Zunächst werden die eben getödteten Thiere mit einem feuchten Tuche ganz rein getrocknet und dann, wenn es sich um Objecte von geringerer Ausdehnung handelt, in eine Schale mit reinem Krystallfirnis gelegt, worin sie etwa eine Stunde verbleiben. Sind die Thiere zu groß, so hängt man sie auf und bestreicht sie mit Firnis. Man gebe aber stets darauf Acht, daß jede Stelle der Haut von besagter Flüssigkeit bedeckt ist, so daß die Luft nirgends herantreten kann. Die Sorte des Firnis muß häufig nach der Art des Thieres gewählt werden, da nicht jeder Firnis auf jedem Thiere haftet. Nachdem die bestrichenen Exemplare 12 Stunden lang an der Luft getrocknet haben, zieht man ihnen vorsichtig die Haut ab, welche man nun auf der Innenseite mit einer Sublimatlösung bestreicht. Die Concentration derselben muß nach den verschiedenen Thieren deswegen wechseln, weil das Sublimat einerseits nicht die Haut durchdringen darf und andererseits letztere verschieden durchlässig ist. Der Grad der Durchlässigkeit scheint sogar bei ein und derselben Art nach der Jahreszeit (Laichzeit der Fische) sich zu ändern. Darauf füllt man die Haut mit Sand und bestreicht sie von Neuem an der Außenfläche mit Firnis. Nach allen diesen Vorkehrungen wird das Thier 3 Monate lang in einem finsternen Raum gelassen, bis es vollkommen getrocknet ist. Schließlich nimmt man, wenn letzterer Fall eingetreten ist, den Sand heraus, setzt die künstlichen Augen ein, trägt nöthigenfalls noch einmal Firnis auf und stopft in geeigneter Weise aus. Bei zarten Objecten ist es jedoch rathsam, gleich von vorn herein statt des Sandes Sägemehl von Kork anzuwenden. Sägespäne sind deswegen zu vermeiden, weil sie aus der Luft Feuchtigkeit anziehen. Für die ersten Versuche eignet sich am besten

von den Schlangen *Python Molurus* und von den Fischen *Esox Lucius*. Jedoch überall ist es ein Hauptfordernis für einen guten Erfolg, daß die Thiere so frisch wie möglich sind.

Im Anschlusse hieran möchte ich auf die künstlichen Augen bei Fischen und Schlangen hinweisen, da dieselben sehr häufig den natürlichen Verhältnissen nicht entsprechen. Die Pupillen der Schlangen bilden einen schmalen Spalt, welcher in dieser Weise ⊕ das Auge durchsetzt, wogegen die Pupille der künstlichen Augen meist derart ⊙ gestaltet ist. Es ist daher zweckmäßig, einfache Glasaugen ohne Pupille und Iris zu nehmen und dieselben auf der Rückseite in der erforderlichen Weise zu bemalen.

2. Zoological Society of London.

1st March, 1887. — Prof. Jeffrey Bell read extracts from a communication sent to him by Mr. Edgar Thurston, Superintendent of the Government Central Museum, Madras, containing observations on two species of Batrachians of the genus *Cacopus*. — Mr. O. Salvin (on behalf of Mr. F. D. Godman) exhibited a pair of a large and rare Butterfly (*Ornithoptera Victoriae*), the male of which had been hitherto undescribed. These specimens were obtained at the end of May 1886 by Mr. C. M. Woodford, at North-West Bay, Maleita Island, one of the Solomon group. — Mr. E. B. Poulton, F.Z.S., read a paper containing an account of his experiments on the protective value of colour and markings in Insects (especially in Lepidopterous larvæ) in their relation to Vertebrata. It was found that conspicuous insects were nearly always refused by birds and lizards, but that they were eaten in extreme hunger: hence the unpleasant taste failed as a protection under these circumstances. Further, conspicuous and unpalatable insects, although widely separated, tended to converge in colour and pattern, being thus more easily seen and remembered by their enemies. In the insects protected by resembling their surroundings it was observed that mere size might prevent the attacks of small enemies. Some such insects were unpalatable, but could not be distinguished from the others. In tracing the inedibility through the stages, it was found that no inedible imago was edible in the larval stage; in this stage therefore the unpleasant taste arose. — Mr. G. A. Boulenger, F.Z.S., read a paper descriptive of the fishes collected by the late Mr. Clarence Buckley in Ecuador. The set of all the species in the collection acquired by the British Museum in 1880 contained a large number of highly interesting and well-preserved specimens. Amongst them were representatives of ten species described as new to science. — Mr. Richard S. Wray, B.Sc., read a note on a vestigial structure in the adult Ostrich representing the distal phalanges of the third digit. — Mr. John H. Poulsonby, F.Z.S., communicated (on behalf of Mr. Andrew Garrett) the second and concluding part of a paper on the Terrestrial Mollusks of the Viti or Fiji Islands. — Mr. Edgar A. Smith gave an account of a small collection of shells from the Loo-Choo Islands made by Mr. H. Pryer, C.M.Z.S. — P. L. Sclater, Secretary.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zoologischer Anzeiger](#)

Jahr/Year: 1887

Band/Volume: [10](#)

Autor(en)/Author(s): Wrasse Bl.

Artikel/Article: [1. Eine neue Methode, Fische und Reptilien in der Weise auszustopfen, daß sie ihre natürliche Farbe behalten 175-176](#)